

Schwestern und Brüder!

Haltet Euch bitte fest! Heute wird's etwas philosophisch-spekulativ. Aber keine Sorge: Was anfangs – zugegeben! – sehr theoretisch klingt, nimmt eine durchaus praktische Wende. Aber das hat nicht mit einer persönlichen Laune von mir zu tun, sondern mit der heutigen Lesung aus dem Hebräerbrief, der auch dem Apostel Paulus zugeschrieben wird. An deren Beginn steht nämlich ein Satz, der in fast jeder Bibelübersetzung anders ausfällt, der in gleich welcher Version schwierig zu verstehen ist und der doch von Bedeutung erscheint, weil er eine Definition dessen zu geben versucht, was Glauben meint.

Bis 2016 lautete dieser Satz in der für unsere Gottesdienste verbindlichen „Einheitsübersetzung“: *„Glaube aber ist: Feststehen in dem, was man erhofft, Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht“*. Das klingt noch irgendwie plausibel und in Übereinstimmung mit traditionellen Glaubensauffassungen: Glauben hat demnach mit ausdauerndem Festhalten an bestimmten religiösen Lehrsätzen und Verheißungen zu tun, selbst wenn es dafür keine empirischen Evidenzen, keine festen Ankerpunkte in unserer erfahrbaren, sichtbaren, greifbaren Welt gibt. Glaube – das ist eben etwas, das mit dem Jenseits, mit dem Überirdischen, mit Transzendenz zu tun hat. „Glauben heißt nichts wissen“, sagt dazu der Volksmund – und die Theologie etwas eleganter: Glauben bedeutet, sich festmachen und verankern an erhofften Tatsachen, die man nicht beweisen und nicht restlos begreifen kann. Gott übersteigt einfach den menschlichen Geist. – Gut und schön: Diese Übersetzung und Deutung entspricht wohl auch ganz dem Interesse der griechischen Antike für Erkenntnisse über das Überirdische, über die Sphäre Gottes und sein Verhältnis zur geschaffenen Welt; und in diesem antik-philosophischen Umfeld ist der Hebräerbrief auch entstanden.

Die revidierte Einheitsübersetzung der Bibel, die seit 2016 für unsere Gottesdienste verbindlich ist, gibt der Glaubensdefinition des Hebräerbriefs mE noch einen etwas anderen „Dreh“. Wir haben den Satz gehört: *„Glaube aber ist: Grundlage dessen, was man erhofft, ein Zutagetreten von Tatsachen, die man nicht sieht.“* Diese Übersetzung ist zweifellos noch komplizierter zu verstehen als ihre Vorgängerversion, aber zweifellos näher, wörtlicher dran am griechischen Originaltext. V.a. aber ist sie nicht eindeutig. Meint die neue Übersetzung einfach: *„Glaube aber ist: DIE Grundlage dessen, was man erhofft.“* Das würde dann in etwa bedeuten: Glaube bzw. das, was uns aus den biblischen Botschaften und Verheißungen überliefert ist, ist die feste Basis dessen, was wir sinnvoller Weise erhoffen dürfen. Oder meint die neue Übersetzung: *„Glaube aber ist: AUF Grundlage dessen, was man erhofft, ein Zutagetreten von Tatsachen, die man nicht sieht.“* Hier liegt das Gewicht eher auf dem 2. Satzteil: auf diesem paradoxen „Zutagetreten von Tatsachen, die man nicht sieht“.

Was kann denn zutagetreten, obwohl man es nicht sieht? In diesem Zusammenhang dürfen wir vorschlagen: Hoffnung. Hoffnung bezieht sich auf etwas, das in der Zukunft liegt und nicht schon greifbar und sicher da ist – und also noch nicht sichtbar ist. Dennoch tritt an einem hoffenden Menschen etwas zutage, wird etwas sicht- und erfahrbar, dessen Grundlage selbst aber unsichtbar bleibt, weil sie eben „nur“ Gegenstand der Hoffnung ist. Ich würde sagen: Ein von einer Hoffnung beseelter Mensch lebt und handelt wahrscheinlich grundlegend anders als ein Mensch, der sich nur an zumindest vermeintlich feststehenden, sicheren und beweisbaren Fakten orientiert, frei nach dem Motto: „Nur Bares ist Wahres.“ Ein wahrhaft hoffender Mensch aber wirft selbst in der ausweglosesten Situation die Flinte nicht ins Korn; er resigniert nicht vor der Übermacht der evidenten Fakten und Wahrscheinlichkeitsrechnungen, sondern hält am Gegenstand seiner Hoffnung fest und tut, was dieser entspricht – nicht weil er vom wahrscheinlich guten Ausgang einer Sache überzeugt ist, sondern einfach weil es ihm als das einzig Sinnvolle erscheint.

Wenn diese Deutung unseres Bibelverses einigermaßen zutreffend ist – dann läuft das aber auch auf eine andere Definition von Glauben hinaus: Glauben wäre dann nicht so sehr ein Festhalten an bestimmten Glaubenslehren und Offenbarungen über das Jenseits und die Sphäre des Göttlichen, sondern etwas viel Paxisnäheres: Glaube wäre dann nicht in Dogmatik-Lehrbüchern ablesbar und abbildbar, sondern einfach am praktischen Leben und Handeln derer, die so leben, als wäre ihre Hoffnung alternativlos und alles andere sinnlos.